

Für die Familie Faber kam die Befreiung des KZ Auschwitz zu spät

# Alte und junge Netphener wollen gemeinsam erinnern

**Netphen.** Rund 70 Menschen haben auf dem St. Petersplatz der Opfer des Nationalsozialismus gedacht. Als Bürgermeister Paul Wagener und Joe Mertens (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten) Blumen an der Gedenktafel für die Familie Faber niederlegten, hatten sie das ehemalige Wohnhaus der Familie im Rücken.

Zu denen, die dort ein- und ausgingen, gehörten Eleonore Schmallenbach-Schmitz und Rosa Weber. Die beiden Damen sind heute 84 Jahre alt – so alt, wie auch Anita Faber, ihre Jugendfreundin, in diesem Jahr würde. Wie sie war? „Genauso wie wir auch“, sagt Eleonore Schmallenbach-Schmitz.

Aber nichts war normal in diesen Jahren. „Für die Nazis waren sie nicht die Familie Faber“, stellt Joe Mertens fest, „sondern die Nummern 259 bis 261“ – Nummern auf einem Transport, der in den Tod führte. Mertens dankte den beiden Frauen: „Sie haben nie aufgehört, an Ihre Jugendfreundin Anita zu erinnern.“ Wie wichtig das ist, machten im Laufe der Gedenkversammlung im Feuerwehrhaus vier junge Menschen deutlich. Dass der beste Freund oder die beste Freundin einfach von der Polizei abgeholt wurden, sei für sie „einfach nicht vorstellbar“.

Carolin Zöller, Sabrina Stephan, Jasmin Diehl und Ariadne Tzoulas aus der 10 c der Realschule am Kreuzberg hatten nicht nur ihre Gedanken über die Familie Faber mitge-

bracht, nicht nur ein Gedenkbuch für das Aktive Museum Südwestfalen, in das alle Teilnehmer sich eintragen konnten. Sondern auch das, was sie heute bewegt in ihrer Schule, die sich mit anderen vernetzt hat als „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“: „Wir wollen gegen alles eintreten, was mit Mobbing und Diskriminierung zu tun hat. Wir wollen nicht vergessen und nicht totschweigen.“

Das ist das, was Bürgermeister Paul Wagener, Schirmherr des „Courage“-Projekts in Netphen, fordert, indem er vor dem „schleichenden Prozess

des Vergessens“ warnt. Die Fassungslosigkeit teilt der Ältere mit den Jüngeren: Kaum unbemerkt hätte es geblieben sein können, wie die jüdische Minderheit aus den Städten verschleppt wurde – „dennoch hat die überwiegende Mehrheit geschwiegen“, stellte Wagener fest. Die Listen mit den Namen der jüdischen Bürger seien auch im Amt Netphen erstellt worden – ein bürokratischer Akt, der die Mordmaschinerie in Gang setzte.

## Vorurteile sitzen auch heute tief

„Viele sagen, Geschichte wiederholt sich nicht“, sagte Wagener skeptisch, „ich glaube das nicht.“ Der Auftrag an die heute Lebenden bleibe daher, „dafür zu sorgen, dass sich solche Gewaltherrschaft nicht wiederholt.“ Joe Mertens zitierte aus einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung von 2010, nach der zehn Prozent der Bevölkerung antisemitische, 25 Prozent ausländerfeindliche Einstellungen vertreten. „Das zeigt, wie tief die Vorurteile noch sitzen.“

„Es ist wichtig, dass junge Menschen sich damit auseinandersetzen“, sagte Joe Mertens weiter, „damit sie immun werden gegen das Gift des Antisemitismus und des Rassismus“ – so, wie Carolin, Sabrina, Jasmin, Ariadne und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler das tun. Sie sind heute so jung, wie Anita Faber es war, als für sie die Fahrt in den Tod begann. sw

## INFO

### Familie Faber

■ Anita Ruth Faber wurde am 2. Juli 1927 in Siegen geboren. Ihre Eltern waren der Metzger und Viehhändler Gustav Faber und Clara Faber geb. Hony; sie hatten 1923 in Netphen geheiratet. Am 27. Juli 1942 wurde die Familie nach Theresienstadt deportiert; von dort wurde sie am 29. Januar 1943 nach Auschwitz verschleppt und im KZ ermordet.

■ Nachzulesen ist das Schicksal der Familie Faber bei Peter Vitt: „Jüdische Bürger im Netpherland“; die Broschüre wurde 2009 vom Heimatverein Netpherland herausgegeben. Ähnlich im Internetauftritt der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN/BdA): [www.vvn-bda-siegen.de/gedenken](http://www.vvn-bda-siegen.de/gedenken)



Am Gedenkstein für die Familie Faber: Bürgermeister Paul Wagener mit Eleonore Schmallenbach-Schmitz und Rosa Weber, Schülerinnen der Realschule, Joe Mertens.

Foto: Steffen Schwab